Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 25 (1921-1922)
Heft: 5

Artikel: Das Kind und die Ehrfurcht
Autor: D. Sch.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665348

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Kind und die Ehrfurcht.

Kinder sollen fröhlich sein! Frohsinn in den Jugendjahren vermehrt die innere Kraft und den guten Mut für das spätere Leben, das ja jedem Menschen genug des Ernsten, Traurigen und Schweren bringt. Was die Kinder froh macht, wird man ihnen gewähren, soweit das irgend möglich ist. Und zu ihrer Fröhlichkeit gehört das Spiel nach eigener Wahl, oft sogar nach eigener Erfindung, besonders das Spiel im Freien. Jeder schaut unserer Jugend gern zu, wenn sie, bei einigermaßen erträglichem Wetter, sich lebhaft und eifrig auf den Straßen tummelt.

Manch einer aber, der sie länger und aufmerksam dabei beobachtet, denkt wohl ganz still für sich, daß er all diesen Kindern — den Kindern aus allen verschiedenen Gesellschaftsschichten noch etwas wünschen würde, was er seltener bemerkt, als er es bemerken möchte, und was für die jungen Seelen schön und bereichernd wäre. Das ist die Ehrfurcht vor dem Erwachsenen.

Die Ehrfurcht, nicht etwa die Furcht. Denn nichts weiter als Furcht wäre es, wenn das Kind bei sich meinte: der Erwachsene ist stärker als ich; er kann mich schelten und strafen, deshalb muß ich mich hüten zu tun, was er nicht mag; oder ich laufe, wenn ich ihn geärgert habe, möglichst rasch davon.

Nein, die Ehrfurcht ist etwas ganz anderes. Nicht Angst, sondern Achtung ist ihre Grundlage.

Worin zeigt sich die Achtung vor einem Menschen? Darin, daß man sich selbst nicht das Recht zugesteht, ohne weiteren Bedacht, nur wie es einem gerade durch den Sinn fährt, über ihn zu urteilen. Daß man sich vielmehr überlegt: jener hat seine eigenen Erfahrungen und Erlebnisse, seinen besonderen Entwicklungsgang, seine Kenntnisse und seine Anlagen; aus all dem zusammen entstand seine persönliche Eigenart; ich muß erst versuchen, seine Eigenart zu verstehen, ehe ich über ihn urteilen kann.

So denkt über die Menschen der Erwachsene. Das Kind aber vermag noch nicht einen herangereiften Menschen zu „verstehen", denn ihm fehlt die notwendigste Vorbedingung: die eigene Lebenserfahrung. Daß Kinder noch nicht mit Lebenserfahrungen beschwert sind, macht ja gerade ihr unbefangenes Jugendglück aus.

Im allgemeinen sind Kinder auch selbst von der Überlegenheit der großen Menschen überzeugt. Wenn die Erwachsenen nicht so viel mehr wären als sie selbst, wo sollte wohl der Bub oder das Mädchen Trost finden bei einem tiefen Kinderkummer, oder Rat und Stütze, wenn es selbst verwirrt und hilflos ist, oder das herzliche Gefühl verstehender Mitfreude, das seine eigene Freude steigert und verschönt!

Nur gerade bei geringfügigen Geschehnissen im ganz gewöhnlichen Alltagsleben vergißt das Kind allzu leicht seine Stellung gegenüber den Erwachsenen. Es gibt dann so und so oft eine Antwort, die nicht manierlich und nicht bescheiden ist. Es begeht irgendeine Rücksichtslosigkeit, die es, ohne in seinem wohl begreiflichen Freiheitsdrang und in seinem Vergnügen gestört zu werden, recht gut vermeiden könnte.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal die spielenden Kinder auf der Straße. Irgend ein Erwachsener kommt des Weges, der, eilig, vielleicht

in Sorgen, nicht daran denkt, ihnen auszuweichen. Klatsch! gibt es einen harten Zusammenstoß. Der Erwachsene, aus seinem Sinnen aufgestört, murmelt ein paar Worte des Ärgers, während er weiter hastet. Und die Kinder — lachen hinter ihm drein. Zu fürchten brauchen sie ihn nicht, denn er ist schon weit weg. So äußern sie ungeniert, daß sie seine Ungehaltenheit nur komisch finden.

Ein anderes Mal geht eine Frau vorüber, die einen sehr schweren Packen trägt und in der Mühe des Schleppens wirklich sonderbar aussieht. Es kommen ein paar Menschen mit ungewöhnlicher Kleidung oder mit auffälligen, sehr hohen, vielleicht auch sehr tiefen Stimmen. Die Kinder lachen wieder, machen laute, anzügliche Bemerkungen, erlauben sich auch naseweise Anreden. Ich schäme mich fast für sie, daran zu erinnern, daß sie bisweilen auch eine Handvoll Sand oder Kieselsteine nach den Leuten werfen, nicht etwa, um jene zu verletzen, sondern nur, um ihnen eben die eigene Meinung recht handgreiflich zu zeigen. Dann nehmen sie schnell reißaus.

Man kann mir vorhalten, das alles seien Kleinigkeiten, belanglose kindliche Torheiten; es lohne sich überhaupt nicht, darüber zu reden. Gewiß, dem Erwachsenen, der vorbeigeht, haben diese Dinge nichts an, es schadet ihm auch nicht weiter, wenn er sich im Augenblick doch darüber ärgert. Und für die Kinder selbst ist auch nicht jedes einzelne derartige Vorkommnis eine Gelegenheit, bei der sie bewußt ungezogen sein wollen, und es wäre falsch — wir werden nachher noch sehen, daß es auch zwecklos wäre — sie jedes einzelne Mal dafür zu schelten oder gar zu strafen. Aber ein Grundsatz bei allen diesen Kleinigkeiten ist doch beachtenswert: die Kinder mischen sich ein in Dinge, die sie nichts angehen.

Wenn ein Mensch sonderbar, vielleicht komisch aussieht oder spricht, wenn er über einen Stoß, den er unbeabsichtigt von den Spielenden erhielt, mit recht kräftigen Worten sich ärgert, so steht den Kindern frei, das bei sich selbst sehr auffällig und sehr merkwürdig zu finden. Aber sie haben kein Recht, dem Erwachsenen darüber Vorhaltungen zu machen. Nicht daß der Erwachsene gekränkt sein kann, daß er respektiert werden will, ist der Grund, den Kindern solche naseweisen Einmischungen zu verwehren, sondern daß sie selbst in etwas Wertvollem dadurch geschädigt werden. Dies Wertvolle habe ich eingangs das Gefühl der Ehrfurcht genannt. Und ich weiß ganz sicher und zuverlässig, daß es in allen Gesellschaftsschichten Kinder, und zwar frische, fröhliche Kinder gibt, die diese Ehrfurcht vor dem Erwachsenen haben, weil es — in allen Gesellschaftsschichten — Eltern gibt, die es verstehen und für wichtig halten, der Jugend solche Gesinnung anzuerziehen.

Ehrfurcht anerziehen heißt ja nichts anderes, als den Kindern fest und tief ins Gefühl zu geben, daß sie eben noch nicht fähig sind, alles zu begreifen, was das Leben eines erwachsenen Menschen ausmacht, was ihn bekümmert oder erhebt, erfreut oder nachdenklich stimmt und ihn bisweilen wohl auch absonderlich erscheinen läßt. Doch, wie ich schon sagte: nicht durch Schelten und Strafe bei jeder einzelnen kleinen Unbescheidenheit erzielt man dies Gefühl der Achtung. Daraus folgert das Kind höchstens, es dürfe sich nicht wieder ebenso benehmen, wenn ganz genau der gleiche Fall von neuem eintritt. Aber seine Gesinnung wird dadurch viel beeinflußt. Und die Ehrfurcht vor dem Erwachsenen ist doch eine Gesamtgesinnung! Sie

wird erreicht durch eine fortdauernde Einwirkung, die das Kind selbst manchmal gar nicht als bewußte Erziehung erkennt. Zum Beispiel gehört dazu die Gewöhnung an guten Gehorsam zu Hause, aus der Empfindung heraus, daß die Eltern schon wissen werden, weshalb sie gerade in dieser Sache Gehorsam verlangen. Es gehört dazu, daß die Eltern die lieben Nachbarn in ihren kleinen Eigenheiten nicht vor den Kindern kritisieren, daß sie vielmehr die Jugend fühlen lassen, sie hätten Achtung vor der Eigenart anderer Menschen und entschuldigten, auf Grund jener abweichenden Eigenart, das, was an ihnen auffällig sei. Es gehört dazu, daß man die Kinder nicht zu oft, aber alsdann ernstlich und nachdrücklich, ermahnt und ausnahmsweise auch wirklich bestraft, daß man aber dabei ohne Heftigkeit, verständlich und zugleich überlegen ihnen erklärt, weshalb man ihr Benehmen häßlich gefunden hat. Und man wird dabei, wie bei jeder wirkungsstarken Ermahnung, alle guten, warmherzigen, liebreichen Regungen, die ja stets in den Kindern sind, zu erwecken suchen, und ohne daß man sie anfährt, werden die Kinder selbst zu dem Gefühl kommen, daß sie sich schämen müssen und werden sich, aus eigener Einsicht, ein anderes Mal bemühen, nett und manierlich zu sein.

Gewiß, die Kinder werden in Übermut und Spieleifer die guten Vorsätze sehr oft wieder vergessen, sowohl auf der Straße wie gegenüber von Bekannten, Nachbarn und den Eltern selbst. Aber der Kern der guten Einwirkung: die Gesinnung der Achtung, wird ebensooft in hübscher und zarter Weise hervorbrechen. Darüber freuen sich aber dann nicht nur die Eltern, denen solche Erziehung zur Ehrfurcht vor den Erwachsenen gar keine besondere Mühe macht, wenn sie nur im Sinn behalten, darauf zu achten. Den Kindern selbst erblüht aus diesem Gefühl der Ehrfurcht bei ihrem Heranwachsen ein köstlicher Schatz: sie wissen, es gibt im Leben vieles, was man erst allmählich erfährt und verstehen lernt; wenn nun, von Jahr zu Jahr, ihre eigenen Erlebnisse und ihr Begreifen der Welt mannigfacher und reicher werden, so überträgt sich die Ehrfurcht vor den erlebniserfahrenen anderen Menschen als ein Gefühl der Achtung auf die Entwicklung ihres eigenen Wesens. Und diese frohe und stolze Achtung vor dem eigenen Heranreifen, vor den eigenen Erfahrungen, den eigenen innerlichen Erlebnissen, stärkt alle ihre Regungen, tüchtig und tapfer, und stark und gut zu sein.

D. Sch.

Trug und List.

Es wollte einst ein Ritter in das Land Ägypten reisen; daher dachte er darüber nach, wem er sein Vermögen anvertrauen könnte. Da wurde ihm ein alter Mann als treu bezeichnet. Zu diesem ging er, um ihm tausend Talente zu übergeben, und machte sich dann auf den Weg. Nachdem er seine Reise beendigt hatte, verlangte er von jenem das ihm anvertraute Gut zurück. Der aber versicherte betrügerischer Weise, ihn nie gesehen zu haben. Da ward der Ritter sehr traurig und bat ihn flehentlich alle Tage, ihm doch sein Eigentum zurückzugeben. Der Betrüger aber fuhr ihn an und verbot ihm, weiter mit ihm darüber zu reden und überhaupt wieder zu kommen.